

Forschungsprojekt: **Das Germanenbild des Tacitus und sein Weg in die Bildende Kunst.**  
**Untersuchung zur Antikenrezeption im 18. Jahrhundert und ihren Folgen**

Teresa Mocharitsch, BA BA MA MA

**Abstract**

Seit ihrer Wiederentdeckung im 15. Jahrhundert erfreuten sich die taciteischen Schriften enormer Beliebtheit, wie sich durch zahlreiche Neuauflagen, Übersetzungen und Bearbeitungen belegen lässt. Sowohl die darin enthaltenen Berichte über Konfrontationen zwischen Römern und Germanen als auch die ethnografische *Germania* prägten das Germanenbild folgender Generationen nachhaltig. Das vorliegende Dissertationsprojekt untersucht das 18. Jahrhundert anhand von Bildartefakten als Phase des Wandels in der Tacitusrezeption. Während einerseits die Beschäftigung mit seinen Schriften florierte, wurde andererseits die Rekonstruktion einer originär „deutschen“ Geschichte angestrebt. Schrittweise traten die Originaltexte in ihrer Bedeutung hinter zeitgenössische Adaptionen zurück. Das tradierte Germanenbild wurde zum bildungsbürgerlichen Allgemeingut, mit dem Tacitus schließlich nur mehr dem Namen nach verbunden war.

Basierend auf den Germanendarstellungen des 18. Jahrhunderts wird in der folgenden Untersuchung Antikenrezeption als ein Phänomen im Wandel verstanden, als ein Prozess, der unterschiedliche Phasen durchlaufen hat. In diesen divergierten nicht nur die Intentionen der Rezipient/innen stark, sondern auch die Beeinflussung durch Parallelquellen, zeitgenössische Autoren und archäologische Funde. Neben mannigfaltigen Druckgrafiken und Zeichnungen, traten germanische Themen vereinzelt auch in der Malerei auf, etwa bei Johann Heinrich Tischbein d. Ä. und Angelika Kauffmann. Künstler und Auftraggeber konzentrierten sich thematisch vor allem auf zwei Kernbereiche: Mythologie und historische Ereignisse. Dabei erschienen jene Vorlagen besonders interessant, die sich mit der eigenen Geschichte verbinden ließen, etwa der Aufstand der Bataver und die sog. Varusschlacht. In beiden Fällen war die Intensität der Beschäftigung stark mit der Konstruktion nationaler Identitäten verknüpft. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde Tacitus selbst hierbei zum Topos, zum Gewährsmann für jene Germanen, die zu Identifikationsfiguren der Deutschen avancierten. Während versucht wurde, sich von der klassischen Antike zu emanzipieren, behielt diese so zugleich indirekt ihre Autorität.

## **Akademischer CV**

- seit 2019 Projektassistentin im Projekt "Antike als Topos. Phänomene des Wandels im 18. Jahrhundert"
- seit 2019 Doktoratsstudium Antike und Moderne im europäischen Kontext, Studienfach Alte Geschichte und Altertumskunde
- seit 2019 Assoziierung am Doktoratskolleg "Resonante Weltbeziehungen in sozio-religiösen Praktiken in Antike und Gegenwart"
- seit 2019 Doktoratsprogramm "Antike Kulturen des Mittelmeerraums (AKME)"
- seit 2018 Doktoratsprogramm "Sammeln, Ordnen und Vermitteln. Wissenskulturen im 18. Jahrhundert"
- 2009 - 2016 Studium der Alten Geschichte und Altertumskunde
- 2012 - 2015 Studentische Mitarbeiterin im Lehrbetrieb, Institut für Kunstgeschichte
- 2008 - 2015 Studium der Kunstgeschichte